

französischen Kleriker, der nach Artes- und Rechtsstudien in Paris mit dem Bistum Coutances im Jahr 1424 die höchste Stufe seiner kirchlichen Laufbahn erreichte, sich ab 1431 am Basler Konzil beteiligte und als Legat des Konzils während seiner Bemühungen, den Ausgleich mit den Hussiten herbeizuführen und die katholische Kirche in Böhmen zu reorganisieren, in Prag an der Pest starb. Als gelehrter Rat stand er im Dienst der burgundischen Herzöge Johann Ohnefurcht und Philipps des Guten, des französischen Königs, solange dieser burgundischem Einfluß unterlag, sowie des englischen Regenten Bedford, wobei er sich als Fachmann in Verwaltungs- und Finanzfragen profilierte. Der Vf. hat die vor allem in Frankreich verstreut lagernden ungedruckten Materialien ausgewertet, auch vatikanische Register benutzt und beweist eine beeindruckende Kenntnis selbst entlegener französischer Literatur. Sein Vorgehen kennzeichnet er als eine Kombination aus personengeschichtlicher (prosopographischer) und biographischer Methode bzw. Darstellungsform, ein angesichts der Aufgabe, das Leben einer auf vielen Feldern aktiven, freilich auch vielfach im zweiten Glied stehenden Person behandeln zum müssen, naheliegender Weg, der hier mit ehrgeiziger Umsicht beschritten wird. So geraten auf den Stationen des Lebenswegs dieses zunächst nicht außergewöhnlich wirkenden Sprößlings einer in burgundischen Diensten bereits ausgewiesenen Familie immer wieder Männer seinesgleichen in den Blick, Kollegen und Konkurrenten, die exemplarisch im Sinne einer Gruppenbiographie verfolgt werden. Der mit dem Tod Johanns Ohnefurcht eintretende Karriereknick lenkte die Aufmerksamkeit Philipberts offenkundig verstärkt auf den Ausbau seiner kirchlichen Versorgung, in der er durch seinen Oheim, der es nacheinander zum Bischof von Autun und Amiens brachte, gefördert worden war, ein nepotistisches Muster, das Philibert dann selbst bei seinen Neffen praktizierte. Seine Bewerbungen um die Bistümer Amiens und Paris (1418–1424) scheiterten aufgrund lokaler politischer Konstellationen. Individuelle Züge Philipberts macht der Vf. besonders während des Engagements im Rahmen des Basler Konzils aus, wofür er ihm Mut, Pflichterfüllung, Reformeifer und nicht zuletzt Opferbereitschaft bescheinigt, was sich dank eines glücklichen Überlieferungszufalls anhand eines Einnahmeregisters des Hussitenhalbzehnts aus Philipberts Bistum und einiger Aufzeichnungen zu Geldüberweisungen von Coutances nach Genf nachweisen läßt. Beachtung verdient zuletzt die Empfehlung, nicht nur Netzwerke, sondern auch „die Einzelgänger in der Konzilsaula im Auge zu behalten“, denn „den größten Beitrag zu den durch mühsame Kärnerarbeit ermöglichten Teilerfolgen“ hätten sie geleistet (S. 478). Die Arbeit stellt in wissenschaftlicher Hinsicht eine hervorragende, an sorgfältiger Formulierung und methodischem Bewußtsein kaum überbietbare Leistung dar; angesichts der Tatsache, daß sie aus der Überarbeitung einer 1994/95 eingereichten Diss. hervorgegangen ist, wagt man allerdings nicht, von einem Vorbild für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu sprechen.

C. M.

Walter BRANDMÜLLER, *Das Konzil von Pavia-Siena 1423–1424* (Konziliengeschichte, Reihe A: Darstellungen) Paderborn u. a. 2002, Schöningh, XXIV u. 371 S., ISBN 3-506-74675-8, EUR 50,20. – Bei dem hier anzugebenden Buch